

## Paris Hilton vermisst ihre neue Heimat

**COLORADO/SCHWYZ** cc. Die schwerreiche Hotelierin Paris Hilton verbringt ein paar unbeschwerte Tage im US-Nobelskiort Aspen in Colorado. Hilton, die erst seit kur-

## HERAUSGEPICKT

zem offiziell im Kanton Schwyz in Schindellegi wohnt, hat aber bereits etwas Heimweh. Auf Facebook schrieb sie gestern: «Was für eine grossartige Zeit heute in den Bergen. Ich kann es nicht erwarten, zurück zu Hause in der Schweiz Skifahren zu gehen.» Die berechtigte Frage, die sich allerdings stellt – weiss Paris Hilton um die momentanen Schneeverhältnisse in der Schweiz?

## Autorama-Chef kauft weitere Beiz

**ALTDORF** eb. Oliver Blättler, Inhaber des Autocenters Autorama AG, ist neuer Besitzer des Café Central am Rathausplatz 7 in Altdorf. Zudem hat der 44-jährige Hergiswiler auch das Gebäude am Rathausplatz 6, in dem sich der «Walterli»-Shop befindet, gekauft. Dies bestätigt Blättler auf Anfrage unserer Zeitung. Die Liegenschaften gehörten bisher einer Erbengemeinschaft. Über den Verkaufspreis wurde Still-schweigen vereinbart. Blättler hat noch keine konkreten Pläne für die Liegenschaften. «Für die Mieter bleibt vorerst alles beim Alten», sagt er.

## Vater und Sohn investieren

Blättler gehören in Altdorf bereits mehrere Häuser. Im Dezember 2009 erstand er das Hotel Reiser neben dem Telldenkmal. Im Sommer 2010 kaufte er das traditionsreiche Restaurant Bären an der Schmiedgasse. Beide Traditionshäuser liess er umfassend renovieren. Im Sommer 2012 konnte Blättler auch noch die Liegenschaften an der Schützengasse 1, 4 und 6 übernehmen – an der Schützengasse 1 befindet sich das Café-Restaurant Kristall, an der Schützengasse 4 und 6 sind die Bar Buena Vista sowie das Kaffee Krá untergebracht. Vater Felix Blättler übernahm zudem vor rund zehn Jahren das Hotel Goldener Schlüssel.

## Neues Standbein aufgebaut

Verfolgt der Blättler-Clan also das Ziel, in Altdorf ein Gastro-Imperium aufzubauen? Oliver Blättler widerspricht: «Ich war nie auf der Suche nach Gastrobetrieben, sondern nach Immobilien generell», sagt er. «Ich glaube aber an den Standort Altdorf und insbesondere an Immobilien an zentraler Lage im Kantonshauptort.» Denn der Nidwaldner ist seit einiger Zeit nicht mehr primär im Autogewerbe tätig, sondern hat sich zusammen mit seiner Frau Denise mit der Immobilienfirma Blolife Estate AG ein neues Standbein aufgebaut.

## Renovation lohnt sich nicht mehr

Längerfristig plant Oliver Blättler im Dorfkern von Altdorf auch Neubauten. Gerade seine Liegenschaften an der Schützengasse seien in die Jahre gekommen. «Eine Renovation lohnt sich kaum noch», sagt Blättler. Doch überstürzen will er nichts. «Momentan haben wir in diesen Häusern noch langjährige Mieter, denen ich nicht einfach so kündigen will.» Ausserdem glaubt Blättler, dass Neubauten in der Altdorfer Kernzone von langer Hand geplant werden müssen. «Denn bei einem Bau mitten im Dorf werden bestimmt viele Interessensgruppen mitreden.»



Das Café Central am Altdorfer Rathausplatz.  
Bild Anian Heierli

# Das Nebeneinander funktioniert

**GLAUBENBERG** Seit 20 Jahren gibt es auf dem Langis das Jugendlanglaulager. Die Jubiläumsausgabe wird geprägt von wenig Schnee und einem speziellen Nachbarn.

CHRISTOPH RIEBLI  
christoph.riebli@obwaldnerzeitung.ch

Zwischen spärlichem Weiss und viel Grün im Gelände tummeln sich auf dem Langis noch bis am Donnerstag 150 junge Langläufer und Langläuferinnen aus der ganzen Deutschschweiz. Trotz offensichtlichem Schneemangel ist das grösste Schweizer Breitensport-Langlaulager unter dem Patronat von Swiss-Ski, Loipen Schweiz und dem Zentralschweizer Schneesportverband erfolgreich angelaufen. «Wir haben dafür den letzten Schnee zusammengekratzt», erklärte Reto Ziswiler, technischer Leiter des Swiss-Jugend-Langlaulagers (Julala), am gestrigen Medientag. Nebst intensivem Pistenbully-Einsatz des Vereins Loipe Langis habe das 60-köpfige Leiterteam auch selbst Hand anlegen müssen, beispielsweise Wasserlöcher auf der Piste mit Schnee gestopft.

Mit Erfolg: «Auf der Piste hat es genug Schnee», fand Teilnehmer Michael Diethelm (15) aus Solothurn. «Es lüftet», meinte Lucas Schmid (15) aus Küssnacht am Rigi zur dünnen Schneedecke. «Nicht so drauf an» kam es Jenny Gisler (14) aus Luzern. Es sei allgemein ein «megatolles Lager», das den Sport fördere und abwechslungsreich sei. Wie Diethelm und Schmid ist auch sie schon das dritte Mal auf dem Langis mit dabei und lobt speziell: «Es gibt hier immer megafeines Essen.»

## Problemlose Doppelnutzung

Dass es sich dieses Jahr um ein «spezielles Lager» handelt, wie Lagerkoordinator Samuel Renggli sagte, zeigte gestern auch die Präsenz zahlreicher Pressevertreter. Ausschlaggebend für das grosse mediale Interesse war für Julala-Vereinspräsident Roland Bösch weniger das 20-Jahr-Jubiläum des Schneesportlagers, als vielmehr die zeitgleiche Doppelnutzung der Truppenunterkunft Glaubenberg als Bundesasylzentrum. «Die Doppelnutzung funktioniert ohne Probleme», gab Bösch sogleich Entwarnung. Der Lagerbetrieb sei einzig räumlich etwas eingeschränkt. Er ist überzeugt: «Die Kinder können das Julala geniessen.»

## Noch knapp 100 Flüchtlinge

In den Gebäuden der Truppenunterkunft gibt es keine direkten Begegnungsmöglichkeiten für Schneesportler und Asylsuchende. «Es geht gut nebeneinanderher», findet denn auch Lagerbesucher Lucas Schmid. Man sehe die Asylsuchenden zwar im Gebiet umherlaufen. «Gesprochen habe ich noch nie mit ihnen. Ich glaube nicht, dass sie den Kontakt suchen.» Bei den eher sporadischen Treffen im Freien suche

auch er den Kontakt jeweils nicht. Ähnlich sieht das auch Michael Diethelm.

109 Flüchtlinge, hauptsächlich aus Afghanistan, Syrien und dem Irak, befinden sich gemäss Léa Wertheimer, Mediensprecherin des Staatssekretariats für Migration (SEM), aktuell auf dem Glaubenberg. Darunter 15 Familien und 10 «unbegleitete» Jugendliche. «Die Berührungspunkte mit dem Langlaulager waren im Vorfeld intensiver als jetzt während des Lagers», stellte die SEM-Sprecherin fest. Die Informationsarbeit im Vorfeld sei wichtig gewesen. Etwa um Fragen und Unsicherheiten der Lagerorganisatoren oder der Eltern zu klären.

«Ich bin stolz auf mein Team», sagte Roland Bösch mit Blick auf die erschwerten Umstände bei der Organisation des 20. Julalas. Und: «Wir machen ein Langlaulager neben einem Asylzentrum. Wir betreiben keine Asylpolitik.»

Aufzeigen zu können, dass eine Doppelnutzung möglich ist, sei für die Organisatoren «extrem wichtig». Dies, zumal ein Nebeneinander von Asylzentrum und Schneesportlager bis 2019 fortbestehen dürfte.

Auch aus Sicht des SEM sei der Erfolg einer Doppelnutzung zentral, versicherte Léa Wertheimer. Bei der gesamten Planung rund um das Asylzentrum Glaubenberg habe die Durchführbarkeit des Langlaulagers eine wichtige Rolle gespielt. «Das Julala hat eine Tradition in der Region, und dem wollen wir – wenn immer möglich – Rechnung tragen, auch wenn es für einen Betrieb eine Einschränkung bedeutet.» So habe man während des Lagerbetriebs etwa die Aufnahmekapazität begrenzt.

Mit Rückblick auf die Lagergeschichte sprach Roland Bösch von einem «riesigen Erfolg»: «Wer hätte vor 20 Jah-

ren gedacht, dass ein Langlaulager innerhalb von 12 Minuten ausgebucht ist?» Marie-Theres Pawlik und Fritz Lötscher hätten als Lagergründer Weitsicht bewiesen. Mehrere tausend Kinder im Alter von 10 bis 16 Jahren hätten bisher fünf unvergessliche Weihnachtstage auf dem Langis verbracht. Darunter seit 2005 jeweils auch sehbehinderte Sportler, die in den Lagerbetrieb integriert werden. An ihrer Stelle stand dieses Jahr erstmals ein Kind mit Down-Syndrom auf den schmalen Latten.

## Skikurse für Asylbewerber?

Apropos Integrationsprojekt: Für das Julala 2016 seien bereits Angebote angedacht, welche die Asylsuchenden in den Lagerbetrieb mit einbinden würden, erklärte SEM-Sprecherin Léa Wertheimer gestern weiter. So etwa bei Skikursen.



Weitere Bilder des Langlaulagers finden Sie unter [www.luzernerzeitung.ch/bilder](http://www.luzernerzeitung.ch/bilder)



Spielerisch auf schmalen Latten unterwegs: zwei Teilnehmerinnen des 20. Jugendlanglaulagers auf dem Langis.

Bild Corinne Glanzmann

# Fischer verliert im Nebel die Orientierung

**BUOCHS** Zwei Stunden trieb gestern ein Hobbyfischer im dichten Nebel auf dem Vierwaldstättersee. Zwei Polizeiboote brachten den Verirrten zurück ans Ufer.

Bei leichtem Nebel fuhr am Montagmittag ein 68-jähriger Einheimischer mit seinem Boot von Buochs auf den See hinaus. Weil der Nebel zunehmend dichter wurde, verlor der Hobbyfischer den Sichtkontakt zum Ufer und damit auch seine Orientierung. «Das kleine Fischerboot war nicht mit den nötigen Instrumenten für solche Witterungsbedingungen ausgerüstet», sagt Lorenz Muhmenthaler, Leiter der Verkehrs- und Sicherheitspolizei Nidwalden. «Der Bootsführer hatte auch keinen Kompass dabei, was in dieser Situation sehr nützlich gewesen wäre.» Um 16.30 Uhr alarmierte die Partnerin des Mannes die Polizei, worauf eine Suchaktion mit den zwei Polizeiboote gestartet wurde. Obwohl die einsetzende Dunkelheit diese

erschwerte, konnte der verloren gegangene Fischer dank der Schiffsradargeräte um 18.30 Uhr mitten auf dem See gefunden und sicher in den Buochser Hafen begleitet werden. «Der Mann hatte ein Mobiltelefon dabei. Wir sind während der Aktion ständig mit ihm und der Partnerin in Kontakt gestanden», so Muhmenthaler weiter.

## War der Fischer unvorsichtig?

Dass die Polizei Boote wegen Motorschaden oder bei stürmischem Wetter ans Ufer bringen müsse, komme ab und zu vor, weiss Lorenz Muhmenthaler. «Dass wir aber jemanden orientierungslos im dichten Nebel bergen müssen, ist äusserst selten.» Er persönlich könne sich an keinen anderen Fall erinnern. Zur

Frage, ob sich der Bootsführer unvorsichtig verhalten habe, möchte sich Muhmenthaler nicht äussern. «Wir klären das ab, es spielt insofern eine Rolle, als wir uns überlegen müssen, ob wir ihm eine Rechnung für unseren Einsatz stellen müssen.» Es liegen keine Hinweise vor, dass der Fischer Vorschriften verletzt hat.

Bei so kleinen Booten wie in diesem Fall sind keine Instrumente wie Radaranlagen vorgeschrieben.

«Dass unsere Schiffsführer im Nebel auf andere Schiffe treffen, kommt schon ab und zu vor», sagt Beat Plüss, Geschäftsführer der Sankt-Niklaus-Schiffgesellschaft (SNG) und Gemeindepräsident von Stansstad. Einerseits gebe es schon auch Unvorsichtige, die sich im dichten Nebel auf den See wagten. Viel eher sei es aber so, dass sich die Verhältnisse bei Nebel auf dem See innert Minuten än-

dern könnten. Die Schiffe der kommerziellen Schifffahrtsbetriebe auf dem See und auch Nauen sind mit Radaranlagen und Funk ausgerüstet.

«Unsere Leute sind Fahrten ohne Sicht gewohnt, sie fahren ja auch bei Nacht. Normalerweise fahren sie mit einem Radarradius von 500 Metern. Die Anlagen reichen aber bis 15 Kilometern», erklärt Beat Plüss. Sie könnten anhand des Radarbildes erkennen, ob es sich um ein grosses oder ein kleineres Schiff handle. Mit grösseren stehe man sowieso in Kontakt und regle über Funk, wie und wo man sich kreuze.

«Wenn kleinere Schiffe auf dem Radar erscheinen, wird die Geschwindigkeit verlangsamt, man weicht weiträumig aus, und zugleich geben die Schiffsführer auch Schallzeichen.»

## «Dass wir jemanden orientierungslos im dichten Nebel bergen müssen, ist äusserst selten.»

LORENZ MUHMENTHALER,  
KANTONSPOLIZEI NIDWALDEN

PHILIPP UNTERSCHÜTZ  
philipp.unterschuetz@nidwaldnerzeitung.ch